

Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches; *Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften*

Pfingstmontag, 20. Mai 2024, 18 Uhr

Predigt über Epheser 4,1-16

¹So ermahne ich euch nun, ich, der Gefangene in dem Herrn, dass ihr der Berufung würdig lebt, mit der ihr berufen seid, ²in aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den andern in Liebe ³und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ⁴ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ⁵ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ⁶ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen. ⁷Einem jeden aber von uns ist die Gnade gegeben nach dem Maß der Gabe Christi. ⁸Darum heißt es: »Er ist aufgefahren zur Höhe, hat Gefangene in die Gefangenschaft geführt und den Menschen Gaben gegeben.« ⁹Dass er aber aufgefahren ist, was heißt das anderes, als dass er auch hinabgefahren ist in die Tiefen der Erde? ¹⁰Der hinabgefahren ist, das ist derselbe, der aufgefahren ist über alle Himmel, damit er alles erfülle. ¹¹Und er selbst gab den Heiligen die einen als Apostel, andere als Propheten, andere als Evangelisten, andere als Hirten und Lehrer, ¹²damit die Heiligen zugerüstet werden zum Werk des Dienstes. Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, ¹³bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, ¹⁴damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. ¹⁵Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. ¹⁶Von ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jede Verbindung, die den Leib nährt mit der Kraft, die einem jeden Teil zugemessen ist. So wächst der Leib und erbaut sich selbst in der Liebe.

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, und der da war und der da kommt – Jesus Christus, der uns heute vereint mit dem Vater den pfingstlichen Geist schenken will. Amen.

Nicht nur wir, liebe Pfingstgemeinde, sind doch vermutlich alle miteinander hellauf begeistert über das, was wir von der Pfingstkantate „Erschallet ihr Lieder, erklinget ihr Saiten“ bereits gehört haben – auch Johann Sebastian Bach war das offenkundig. So oft wie diese ursprünglich in Weimar komponierte hat er keine seiner Kantaten nochmals wiederaufgeführt, mit kleinen Abweichungen, nicht nur in den drei Leipziger Stadtkirchen, sondern auch auf dem Lande, in Delitzsch beispielsweise. Man kann leider nur darüber spekulieren, warum dem Leipziger Thomaskantor Bach seine Kantate so gut gefallen hat, dass er sie immer wieder hervorzog aus den Stapeln seiner Kompositionen – Äußerungen über die Kantate sind nicht erhalten. Aber ich vermute, liebe Gemeinde, dass Johann Sebastian Bach, der nicht nur ein genialer Musiker, sondern auch ein kluger Theologe war, einfach begeistert hat, wie schwungvoll die pfingstliche Bewegung des Heiligen Geistes mitten in unsere Herzen hinein in der Kantate erklingt und die Herzen aller Zuhörenden auch tatsächlich bewegt. Gottes Geist braucht als Wohnung keine prächtigen Gebäude, eigentlich auch gar nicht einen solchen prächtigen Dom, er kommt in die Herzenshütten,

wie es im Kantatentext heißt, „sind sie gleich gering und klein“, zieht ein, durchweht unsere Herzen und nimmt Wohnung bei uns.

Bach wird in der Kantate dankenswerterweise ganz konkret, liebe Gemeinde, und bleibt nicht bei den Abstraktionen, die wir Theologen so lieben: Gottes Geist belebt – so heißt es in der Kantate – wie ein Kuss von Menschen, die wir über alles mögen. Gottes Geist ist wie ein freundlicher Anblick eines freundlichen Menschen – „wenn du mit deinen Äugelein mich freundlich tust anblicken“, wir werden das gleich nach der Predigt hören und auch gemeinsam singen können.

Pfingsten, liebe Gemeinde, ist keine Ansammlung von theologisch korrekten Sätzen über den Heiligen Geist, sondern eine unmittelbare, tiefe, tröstliche, stärkende Erfahrung im Herzen in schwierigen Zeiten. Ganz konkret, überhaupt nicht abstrakt. Pfingsten kann man spüren. „Dein Wort, dein Geist, dein Leib und Blut“, im Gottesdienst, heute, beim Abendmahl, nächsten Sonntag, durch die Musik, gleich nach der Predigt wieder.

Durch die Musik, heute, am Abend des zweiten Pfingstfeiertages, liebe Gemeinde. Denn es hat uns ja nicht die Domkantorei oder der Staats- und Domchor diese Kantate gesungen und wird weiter singen. Ein Projektchor, der sich erst am Samstagnachmittag fand und gemeinsam zu proben begann, hat gesungen und wird singen – und schon vorgestern um fünfzehn Uhr war es eine Freude zuzuhören, liebe Gemeinde. Ich erinnere mich noch gut. Von solcher spontanen pfingstlichen geistgewirkten Kraft der christlichen Gemeinde, etwas gemeinsam zu tun, obwohl man sich bisher überhaupt nicht kannte, obwohl manche unter ihnen, liebe Sängerinnen und Sänger, vermutlich gar keine Zeit für regelmäßiges Chorsingen haben – von dieser spontanen pfingstlichen geistgewirkten Kraft redet auch unser Predigttext aus dem Brief an die Gemeinde in Ephesus. Er ist sehr lang und steht in ganzer Länge im Programm abgedruckt. Deswegen erlaube ich mir, ihn in einer ganz und gar freien Paraphrase vorzutragen und beginne mitten drin: „Und er selbst, unser in den Himmel aufgefahrener Herr, der hinabsteigen wird, um alle Gefangenen dieser Welt zu erlösen, gab seiner Kirche, seinen Heiligen, die einen im Sopran, andere im Alt, andere als Tenöre und wieder andere als Bässe, damit die Heiligen zugerüstet werden am Pfingstmontagabend zum Werk des Dienstes. Und die einen gab er als Kirchendiener, um am Eingang Programme zu verteilen, und andere, um am Ausgang Kollekte zu sammeln für die Partnergemeinde in Warschau und ihre Arbeit mit ukrainischen Flüchtlingen und andere gab er als Dompredigerin und Domprediger und wieder andere als Lehrer an Akademien und Theologischen Fakultäten, damit alle in der Gemeinde getröstet, aufgemuntert und zugerüstet werden für das Werk des Dienstes“. Da endet meine Paraphrase unseres Predigttextes.

Natürlich, liebe Gemeinde, da werden Sie vielleicht sagen, dass ich das Griechisch allzu frei übersetzt habe, als ich aus Aposteln, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrern Sopräne, Alte, Tenöre und Bässe, Kirchendiener, Dompredigerin und Professoren gemacht habe. Da würde ich mich dann aber verteidigen und sagen, dass jedenfalls *mir* jede und jeder einzelne, die heute in Sopran, Alt, Baß und Tenor singen, Evangelisten waren – schließlich zitiert das anfängliche Rezitativ der Kantate das Johannesevangelium, mich ein Projektchor heute die Pfingstbotschaft gelehrt hat und alle Musizierenden wie Hirten mich für die nächsten Wochen orientiert haben, was zu tun ist in schwierigsten Zeiten in unserem Land und in der ganzen Welt.

Aber für die, die unter uns, liebe Gemeinde, den Epheserbrief lieber in Luthers Übersetzung als durch Markschies Paraphrase vermittelt hören, lese ich noch die Fortsetzung unseres Predigttextes auf den Pfingstmontag:

„Dadurch soll der Leib Christi erbaut werden, bis wir alle hingelangen zur Einheit des Glaubens und der Erkenntnis des Sohnes Gottes, zum vollendeten Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, damit wir nicht mehr unmündig seien und uns von jedem Wind einer Lehre bewegen und umhertreiben lassen durch das trügerische Würfeln der Menschen, mit dem sie uns arglistig verführen. Lasst uns aber wahrhaftig sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken zu dem hin, der das Haupt ist, Christus. Von ihm aus wird der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten durch jede Verbindung, die den Leib nährt mit der Kraft, die einem jeden Teil zugemessen ist. So wächst der Leib und erbaut sich selbst in der Liebe“.

Gewiss, liebe Gemeinde: Da hat im Epheserbrief jemand rhetorisch so zugelangt, wie Bach sich aller Musiker seiner Weimarer Hofkapelle bediente, nicht nur Oboe und Streicher, nein auch noch die Trompeten dazu. Aber es ist wie in der Bachkantate ganz und gar konkret gemeint, nicht nur so abstrakt, wie es vielleicht beim ersten Hören wirkt: Alle haben von Gott Gaben bekommen, die eine kann singen, der andere Kollekte sammeln und Fundraising organisieren. Alle haben ihre Gaben. Und diese Gaben sollen wir entdecken, nutzen, für die christliche Gemeinde und unser Leben in dieser Welt nutzen. Das ist unsere Berufung, das ist unser Beruf. Und wir nutzen diese Gnadengaben nur richtig, wir leben unserer Berufung nur angemessen und würdig, wenn wir demütig in Kopf und Herz behalten, dass wir solche Begabungen als Geschenk empfangen haben. Dass ich singen kann und nicht nur brumme, dass ich reden kann und nicht nur lalle – nicht mein eigen Verdienst und Würdigkeit. Wie könnte ich da auf meinen Nachbarn herabsehen, der immer drei Töne zu tief einsetzt? Noch einmal zwei Sätze aus unserem Predigttext, wieder in Luthers sehr präziser Übersetzung aus dem Griechischen:

„In aller Demut und Sanftmut, in Geduld. Ertragt einer den anderen (und auch: die andere) in Liebe und seid darauf bedacht, zu wahren die Einigkeit im Geist durch das Band des Friedens: ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung“.

Über diese Sätze aus unserem Predigttext muss ich eigentlich gar nicht mehr lange reden, liebe Gemeinde. Sie klingen so, als hätte sie der Apostel gestern nach Ephesus geschrieben und wir würden sie heute lesen. Denn viele Menschen in unserem Land fürchten sich gerade, haben keine Hoffnung, sondern nur Angst und Sorgen. Viele sind ausgerechnet im Kant-Jahr immer noch ziemlich unmündig und so gar nicht aufgeklärt, glauben noch den letzten Unsinn aus dem Internet oder den social media, werden von jedem Wind einer absurden Lehre über das Impfen oder die politische Lage im Nahen Osten bewegt und umhergetrieben, folgen irgendwelchen esoterischen Praktiken wie dem trügerischen Würfeln und was es da sonst noch so gibt. Astro-TV. Ephesus vor über zweitausend Jahren, Weimar und Leipzig vor rund dreihundert Jahren – hat sich wenig geändert in der Welt. Ist viel gleichgeblieben.

Pfingsten steht gratis Medizin an der Kirchentür und wird rezeptfrei ausgegeben: Medizin gegen Hoffnungslosigkeit, Medizin gegen Zukunftsangst, Medizin gegen Abhängigkeit von falschen Ratgebern gibt es heute gratis an allen Kirchentüren und natürlich auch in diesem prächtigen Dom: Wir sollen unsere Herzen und unseren Verstand dem zarten Wehen des pfingstlichen Geistes öffnen, der durch die Musik und die biblischen Worte in unser Herz einziehen will und uns fröhliche Hoffnung, getroste Zuversicht und neue Kräfte schenken will. Was ein solcher Geist alles bewirken kann, werden wir gleich hören – er versammelt Menschen, die sich zuvor noch nie gesehen hatten, zu einem Projektchor und der singt jetzt

weiter. Vom pfingstlichen Geist, der in unseren Herzen Wohnung nehmen will. Sanfter Himmelswind. Komm. Lass mich nicht länger warten. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.